

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

173 (27.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550260)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Altonaerstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Briefporto.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgelbte Zeile ober deren Raum für die Inserenten in Küstringen-Wilhelmshaven und Langens, sowie der Flächen mit 15 Pfenning berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenning; bei Wiederholungen aufsehender Kabutt. Größere Anzeigen werden tags vorher eubeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. — Restamezelle 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstringen, Sonnabend den 27. Juli 1912.

Nr. 175.

Neue Fesseln.

Seit fünfzig Jahren denken unsere konservativen Staatsmänner daran, wie dem Wadstum der sozialdemokratischen Bewegung Halt zu gebieten sei. Weil sie aber in allem und jedem konservativ sind, auch in den Ergebnissen ihres Denkprozesses sind sie noch nie zu einer anderen Schlussfolgerung gelangt als zu der: Es werden noch immer nicht genug Sozialdemokraten eingeperrt. Die Strafprojekte sind noch nicht genug hässlich, die Urteile noch nicht streng genug. Immer hat man regelmäßig die Erfahrung machen müssen, daß die Sozialdemokratie in den Zeiten gravierender Verfolgung den härtesten Aufschwung zu verzeichnen hatte. Aber der gewalttätige Sinn unserer Junkerkasse, ihr barbarischer Instinkt nach Rache und Vergeltung ist für alle Erfahrung taub und blind.

Ende November 1910 hielt Herr v. Sebendorff im Wahlkreis eine Programmspreche, in der er neue Verwirklichungen des Strafgesetzbuches gegen die Sozialdemokratie forderte. Hierzu sprach er am 10. Dezember, antwortete ihm Herr v. Bethmann-Hollweg, die Regierung bedürfte keines Anstoßes, um sich ihrer Aufgaben beim Schutze der Staatsordnung bewußt zu bleiben. Und im folgen Behauptungen eines Mannes, der seine Pflicht getan, fuhr er fort:

Die Reform unseres materiellen Strafrechts ist so weit gediehen, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer Sachverständigenkommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht gewesen, daß das geltende Recht in dem Maße gegen die aufstrebende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren keine genügende Hilfe bietet und daß deshalb neue Bestimmungen gegen Aufreizung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgehen.

Zu den anderthalb Jahren, die seit dem vergangen, sind die juristischen Feindesheime nicht müde gewesen. Die Strafrechtskommission hat jetzt an dem Vorentwurf eine neue Verhärtung vorgenommen. Nach den ursprünglichen Bestimmungen sollte Anreizung zum Ungehorsam, Aufforderung zu Verbrechen und zur Aufhebung gegen Gesetze nur dann strafbar sein, wenn sie eine „Verächtlichung der gesetzlichen Ordnung“ zur Folge hatte. Diese Einschränkung ist von der neuen Kommission bezüglich der Aufforderung zu Verbrechen und zur Aufhebung fallen gelassen worden. Wer zur Aufhebung gegen Gesetze aufordert, soll auch dann strafbar sein, wenn die gesetzliche Ordnung dadurch nicht gefährdet wird! Die praktische juristische Konstruktion der Ver-Weisung in Handlungen, die ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl großlich verletzen, findet jetzt ihr Gegenstück in Handlungen, die zur Aufhebung aufordern, ohne die gesetzliche Ordnung zu gefährden. Damit ist das Problem der Herstellung künftigen Strafschutzes gelöst — wenigstens auf juristischem Gebiet.

Werden die Vor schläge des Vorentwurfs Gesetz, so beginnt für die Staatsanwälte eine goldene Zeit. Künftig soll ja auch nicht bloß die losenartige Aufforderung zur Aufhebung gegen die Gesetze strafbar sein, sondern die Aufforderung wird die „Anreizung“ gleichgestellt, die „Anreizung zur Aufhebung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen.“

Das geltende Gesetz bestraft nur Anreizung der Soldaten zu Ungehorsam, Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander, ferner die Anreizung zum Hochverrat sowie zum — Zweikampf. Verwundbarerweise wird dieser letzte Anreizungsparagraf (§ 210 St.-G.-B.) so gut wie gar nicht angewendet. Er lautet:

Wer einen andern zum Zweikampf mit einem Dritten absichtlich, insbesondere durch Bezeichnung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Man läte gut, erst einmal die Wirkung dieses nur auf dem Papier bestehenden Anreizungsparagrafen auszuersuchen, bevor man dazu übergeht, dem weiter anschließbaren Verschieden der Anreizung im Strafgesetzbuch einen Eingang zu verschaffen. Den juristischen Sachverständigen scheint es aber vollständig entgangen zu sein, daß im deutschen Reiche ein ganzer Stand das Gesetz beharrlich ignoriert, ja daß ihm die Uebertretung des Gesetzes zur Pflicht gemacht wird.

Statt der Majestät des Gesetzes diesem unbotmäßigen Stande gegenüber Geltung zu erzipieren, will man die „Anreizung“ gegen obrigkeitliche Anordnungen bestrafen und überträgt damit die Bestimmungen des § 112 (Anreizung der Soldaten zum Ungehorsam) auch auf das Verhältnis des Bürgers zur Behörde, das offenbar nach Art eines militäri-

schen Unterordnungsverhältnisses gedacht wird. Der Kadavergehorsam wird damit zum Prinzip auch des bürgerlichen Lebens erhoben.

Ein offizieller Kommentar zu den Vor schlägen der Strafrechtskommission, den sich verschiedene bürgerliche Blätter zu eigen gemacht haben, erklärt die „Notwendigkeit“ der geplanten Reform folgendermaßen: Der Vordrag gebe „von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die jetzt straflose Anreizung wählen.“ Wer als „gefährlicher Volksaufwiegler“ gilt, soll also bestraft werden, auch wenn er zum Ungehorsam gar nicht „aufgefordert“ hat, es genügt schon die „Anreizung“. Und was ist in den Augen eines sinnigen Staatsmanns nicht alles „Anreizung“? Schon die bloße Kritik einer unhaltbaren Anordnung kann da als Anreizung zum Ungehorsam gegen sie aufgefahrt werden!

Aber nicht nur die Anreizung zu künftigen auch die Verherrlichung geschehener Verbrechen, die „Verherrlichung begangener Verbrechen“ soll unter Strafe gestellt werden, wenn sie in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschieht. Der offizielle Kommentar dazu bemerkt, der Nachweis, daß ein begangenes Verbrechen als erlaubt dargestellt und gerühmt werde, sei selten zu führen, weil gerade die geschulten Agitatoren an der Tatkunde der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvorsatz zu liefern.“ Man sieht, wie klamer es ist, diesen geschulten Agitatoren an den Stragen zu kommen, sie sind niederträchtig genug, die Gesetze nicht zu übertreten, sie fordern zu Verbrechen nicht auf, ja sie reizen nicht einmal dazu an! Juristisch gesprochen: Sie liefern keine „sonstigen Beweise für ihren Anreizungsvorsatz!“ Darum sollen sie in Zukunft auch dann eingeperrt werden können, wenn sie gewisse geschichtliche Ereignisse mit andern Worten so sehen sich erlauben als der juristisch gebildete Staatsmann. Der offizielle Kommentar nennt das die „agitatatorische Glorifikation“. So hat z. B. ein gewisser Friedrich Schiller die Ermordung des Landvogts Gehler durch Wilhelm Tell agitatatorisch glorifiziert, ohne sonstige Beweise für seinen Anreizungsvorsatz zu liefern. Ein Gliaz, daß er mittlerweile gestorben ist! Aber sein Stuid wird wohl nach Inkrafttreten des neuen Strafgesetzes auf öffentlichem Markt von Penker verbrannt werden müssen!

Man fragt erhornt nach dem politischen Sinn dieses kriminaljuristischen Überwitzes. Glaubi man ernstlich die Meinungsfreiheit im deutschen Reiche unterdrücken zu können? Dazu bedürfte es doch zunächst der Abschaffung der parlamentarischen Immunität. Denn von den Leuten, die man „gefährliche Volksaufwiegler“ und „geschulte Agitatoren“ nennt, sitzen 110 im Reichstage, andere haben in einzelstaatlichen Parlamenten Sitz und Stimme, sie können für ihre parlamentarischen Äußerungen nicht zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden, und die Veröffentlichung ihrer Reden verbleibt strafflos. Solange es also Sozialdemokraten in den Parlamenten gibt und die Immunität nicht abgeschafft ist, wird die Sozialdemokratie, trotz aller strafgerichtlichen Vorrichtungen niemals gebindert sein, offen auszusprechen, was sie offen aussprechen für nötig hält. Wenn man aber auf die außerhalb der Parlaments stehenden Redakteure und Versammlungsredner eine neue strafgerichtliche Gehjagd eröffnet — was wird man damit erreichen? Eine Verminderung der sozialdemokratischen Vertretung in den Parlamenten sicher nicht! Die beauftragten Sachverständigen des Herrn v. Bethmann mögen in ihrer Art pfiffige Juristen sein, sie sind aber stoffloschte Politiker. Das Wort des Teildichters von den Grenzen der Lyronenmochst bleibt ihrem Verständnis nicht minder fremd wie die Mahnung, die Goethe in „Des Erimendes Erwachen“ dem Geist der Unterdrückung entgegenruft:

Die Geister macht er nie zu Sklavem;
Durch offene Rache, harte Strafen
Macht er sie nur der Freiheit reich.

Politische Rundschau.

Küstringen, 26. Juli.

Eine gute Andrede ist eines Thaler wert.

Die Regierung von Schwaburg-Rudolstadt hat befaßt die Auszahlung einer Gehaltszulage für die Beamten des Fürstentums verfügt, ohne die Zustimmung des Landtages abzuwarten, der die Gehaltsverhältnisse anders, als die Regierung dies vorgegeben hatte, regeln wollte. Jetzt verliert man die Regierung reitzunweisen mit der Erklärung — die Sozialdemokraten haben diesen Verstoß gebrochen verurteilt. Entgegensteht die „Deutsche Tageszeitung“: „Die Verfassung von Schwaburg-Rudolstadt

sieht vor, daß am Schlusse jeder ordentlichen Landtagsversammlung ein Landtagsauschuß zu bestellen ist, der bis zum nächsten Zusammentritte des ordentlichen Landtages als ein Art parlamentarischer Beirat der Regierung zu funktionieren hat und den das Ministerium bei der fraglichen Angelegenheit hätte hinzuziehen können und müssen. Das sozialdemokratische Landtagspräsidium hat nun, offenbar in Unkenntnis der Verfassung, die Bestellung eines solchen Ausschusses verweigert und dadurch die Regierung in eine Zwangslage verlegt. Es liegt auf der Hand, daß der Landtag sich durch Nichtbestellung des Ausschusses freiwillig seines Rechts, auch zwischen den ordentlichen Sitzungen gebürt zu werden, begeben und der Regierung dadurch zugleich das Recht gegeben hat, auch ohne Landtagsauschuß dringliche Maßnahmen zu treffen.“

Mit dieser Argumentation wird die Regierung vor dem Landtage nicht bestehen können.

Deutsches Reich.

Der Reichs-Etat. Nach einer scheinbar aus dem Finanzministerium stammenden Meldung besteht die Absicht, den neuen Haushaltsplan dem Reichstage gleich bei seinem Zusammentritt am 26. Oktober vorzulegen. Es muß danach die Aufstellung des Entwurfs spätestens Anfang Oktober beendet sein. Mit Rücksicht auf den frühen Termin, auf den das Osterfest im nächsten Jahre fällt, dürfte — so heißt es in der Meldung — die Reichsregierung jedenfalls Wert darauf legen, den Haushaltsplan in erster Lesung, und wenn möglich, wenigstens zum Teil auch in zweiter Lesung noch vor den Weihnachtsferien durchzubekommen. — Also der Etat soll wieder baldmöglichst durchgepeifft werden!

Die große Säge. Wilhelm II. befindet sich auf seiner Nordlandreise, aber die große Säge steht deshalb nicht still. Die in diesem Monat stattgehabte Verabschiedung von Offizieren ist aus Kielholms datiert. Ausgeschieden wurden 3 Generalmajore, 3 Obersten, 2 Oberstleutnants, 10 Major, 6 Hauptleute, 13 Oberleutnants, 15 Leutnants. Die Reibestellung des Pensionsfonds beträgt rund 150 000 Mark. Dabei ist der Monat Juli, ebenso wie der August, einer der Monate, in denen schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen die geringsten Verabschiedungen im Offizierskorps eintreten. Am schlimmsten sind die Veränderungen im September und Oktober und dann noch einmal zu Anfang des Jahres. Der Pensionsfonds schwimmt launenartig an; noch ein paar Jahre und die 200 Millionen Mark im Jahre sind voll.

Zwangsgewalt. Das Problem des Geburtenrückganges beschäftigt in letzter Zeit die Wissenschaftler und die Nichtwissenschaftler in hohem Maße. Es werden dabei mehr oder weniger brauchbare Vordräge gemacht. Im „Tag“ setzt nun Professor Dr. A. Vogt in dieser Sache seine ganze Hoffnung auf das Præsentum, das er mit einem gewissen Druck, mit einem Dieb auf den Magen zu der nationalen Tat, das deutsche Volk vermehren zu helfen, aufzupreisen will.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß ein immer größerer Teil des Beamtenums ledig bleibt oder sich doch nur mit ein oder zwei Kindern begnügt, verlangt er eine grundsätzliche Bemessung des Gehalts nach diesen Verhältnissen. Der Einwand, daß der Etat von allen Beamten mit gleichen Dienstverhältnissen gleiche Arbeitsleistung verlange und das Gehalt dementsprechend gestaltet müsse, sei unzutreffend, da sonst ja die höhere Bezahlung älterer Beamten, die doch keinesfalls mehr leisteten, als jüngere, überhaupt unrichtig wäre. Herr v. Miquel habe den Grundhug ausgesprochen, daß ein Beamter dasjenige Gehalt beziehen solle, welches ein standesgemäßes Leben und eine angemessene Unterhaltung seiner Familie wie Ausbildung seiner Kinder gestatte. Nach diesem Grundhug sei zu verfahren; er sei aber nur durchführbar, durch eine Bemessung der Unterbezahlungen und Kinderlosen, die übrigens auch deshalb nicht unbedeutend sei, weil namentlich die Ledigen, wenn sie ein gleiches Gehalt ungeteilt für sich verbrauchten, noch die Lebenshaltung ihres Verstorbenen in die Höhe schraubten und damit auf die verbeiratheten Kollegen drückten. Prof. Vogt verlangt, daß das Gehalt der ledigen Beamten von einem gewissen Lebensalter an nicht mehr erhöht werden soll, und daß die dadurch bewirkten Ersparnisse zu Erziehungszulagen für die Kinder der Beiratheten zu verwenden seien. — Ferner soll die Abtötung des Gehalts grundsätzlich nicht nach dem Dienst, sondern nach dem Lebensalter bemessen werden. Von seinem Hauptvordrage erhofft Prof. Vogt einen wirksamen Anstoß zur Beirathung für die Beamten, die andersfalls in Ruhezustand gerathen würden. Er fügt noch hinzu, daß der verlorene Ministerialdirektor Althoff sich lebhaft für dieses System interessiert, aber keine Gelegenheit mehr gehabt habe, es zu fördern.

Der Vorkriegsentscheid entspricht dem Grundsatze, daß jeder Familie eine der Zahl der Angehörigen entsprechende Entschädigung zu gewähren ist. Er dürfte aber, vermehrt, wenig dazu beitragen, den auch in Deutschland eingetretenen Geburtenrückgang, den die Patrioten so sehr bedauern, auszugleichen.

Drug für die Veteranen gefahren. Vor einigen Tagen wurden die Patrioten durch die Meldung in ihren Gefühlen stark beunruhigt, daß in Berlin der 70jährige Veteran Drug vor Hunger auf der Straße umgekommen sei. Diese Patrioten werden jetzt durch die „Vormittelsmäßige Anbahnung“ beruhigt, die erklärt, daß im Vorkriegsstand des Reichsetats 1913-14 zur Unterstützung der Veteranen neue größere Forderungen eingestellt seien. Außerdem fänden unabhängig hiervon gegenwärtig Erhebungen statt über eine durchgreifende Verbesserung der bisherigen Veteranenunterstützung durch das Reich. — Dieb Vaterland, magst ruhig sein!

Verzicht in Bayern voran! Im Ausschuss des bayerischen Reichstags, der den Etat des Innern behandelt, hat Minister v. Zoben für seine grundsätzliche Nichtbefähigung von Bürgermeistern, die selbständige Sozialdemokraten seien, seine Freude darüber ausgedrückt, daß die bayerische Regierung in voller Lebensbestimmung mit der preussischen Staatsregierung sich befindet. Damit wird endlich offen gesagt, daß die neue bayerische Praxis auf Befehl der preussischen Oberbehörde zur Zurückführung gelangt. Herr v. Zoben scheint aber nicht zu wissen, daß er gerade in dieser Hinsicht eine Erbschaft der früheren Regierung übernommen hat. Preußen sucht seit Jahr und Tag die Nichtbefähigung von Sozialdemokraten in ganz Deutschland durchzusetzen. Bayern leistete Anfangs einigen Widerstand. Im Sommer vorigen Jahres, während der Mordeffekten, hat sich jedoch die frühere bayerische Regierung bereits unerbittlich bereit erklärt, sozialdemokratische Bürgermeister künftig nicht mehr zu befähigen unter dem Vorwande, daß der amtliche Mobilisierungsdienst sichergestellt werden müsse. Der neue Minister des Innern scheint bei Übernahme seines Amtes eine förmliche Verpflichtung eingegangen zu sein, die Befähigung sozialdemokratischer Bürgermeister künftig in allen Fällen zu verweigern.

Der beleidigte Wehrvereinsvorstand. Den Vorstand der sächsischen Ortsgruppe des „Deutschen Wehrvereins“ sollte der Kaufmann Josef Hausmann in Köln-Rippe beleidigt haben. Hausmann fühlte sich als Anhänger der allgemeinen Friedensbestrebungen durch einen Anruf des Wehrvereins, der ihm zugesandt worden war und in dem er zum Beitritt als Mitglied aufgefordert wurde, derart verletzt, daß er den Anruf mit der Bemerkung zurück geben ließ, er bitte, vernünftige Menschen mit beratigen Gesetzen zu verdonnern. Generalleutnant A. Z. Bauer und Dr. med. Hofmeister führten sich als Vorstand und Ausschußmitglieder beleidigt und stürzten Hausmann vor den städt. Das Kölner Schöffengericht kam jedoch wie aus Köln gemeldet wird, zu einer Freisprechung, da der Angeklagte in Wohnung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er habe als Anhänger der allgemeinen Friedensbestrebungen die ihm durch den Anruf gestellte Annäherung mit entsprechenden Bemerkungen zurückweisen dürfen. Aus den Umständen gebe die Absicht einer Beleidigung nicht hervor. Er habe nur die Bestrebungen des Wehrvereins in seiner Weise charakterisiert wollen.

Beim Militär in den Wahnsinn getrieben. Ueber den Verlauf einer Militärrentenklage ist die „Dortmunder Zeitung“ in der Lage, folgende atemberaubende Darstellung zu geben: Am 1. November 1907 trat der Vorgesetzte Albert Golewanz aus Jessen in das Infanterieregiment Nr. 43 ein. Im Mai 1908 erhielt sein Vater von der Intendantur I A. — eine Zulassung, der zufolge er seinen Sohn Albert aus der Intendantur abholen sollte. Da dieser Aufforderung keine Folge gegeben wurde, brodete ein Lazarettgeheule den Albert G. am 12. Juni 1908 in die elterliche Wohnung. Nun stellte es sich heraus, daß Albert infolge „unvorschriftsmäßiger Behandlung“ beim Truppenfest gestirnt worden war, weshalb sein Vater eine Rente für ihn verlangte. Nachdem die Sache gründlich untersucht worden war, benötigte das Kriegsministerium die volle Rente von 45 Mark pro Monat. Im Jahre 1910 verlangte die Militärbehörde von dem Amtsvorsteher Weber Bericht über den Gesundheitszustand des Albert G. Am 8. Mai 1910 berichtete der Amtsvorsteher, daß Albert beständig arbeitete, völlig normal sei und zwei Mark täglich verdienen könne. Infolgedessen setzte das Generalkommando die Rente vom 1. August 1910 ab auf 22,00 Mark monatlich herab. Da die Beschwerden auch von dem Kriegsministerium zurückgewiesen wurden, entschied sich der inzwischen ernannte Vizeleutnant, die gerichtliche Klage gegen den Militärminister anzustrengen, und daß zu diesem Zweck dem Amtsvorsteher Weber um ein Armenatztel: Da dieser aber nicht von sich hören ließ, und auch die Beschwerde bei dem Vizeleutnant unbeantwortet blieb (1), wandte sich der Vizeleutnant an den Regierungspräsidenten in Gumbinnen. Infolgedessen ließ auch das Armenatztel bei dem Vater ein, und das Landgericht Berlin erteilte auf Antrag das Armenatztel, auch strengte der bestellte Rechtsanwalt die Klage gegen den Militärminister an. Am 24. Januar u. V. sollte das genannte Landgericht einen Beweisbeschluss. Danach wurde dem zuständigen Kreisarzt aufgegeben, ein schriftliches Gutachten über den Gesundheitszustand des Albert G. zu den Akten zu geben. Am 7. Februar besuchte der Kreisarzt den Kranken und gab demnach sein Gutachten dahin ab, daß derselbe nicht nur vollständig arbeits- und erwerbsfähig ist, sondern daß er andauernder Pflege und Wartung bedarf. Auf Grund dieses Gutachtens und einer anderweitigen Beweisnehmung hat das genannte Landgericht am 5. Juli d. J. den Reichsmilitärminister zur vollen Rente von 45 Mark monatlich vom 1. August 1910 ab verurteilt. Soweit die atemberaubende Darstellung des Falles. Er ist in mehrfacher Beziehung überaus interessant. Der Sohn wird durch einen Schinder in den Wahnsinn getrieben, und der Vater erhält dann die Aufforderung, den Sohn einfach zu sich nach Hause zu nehmen. Und erst als

eine Rente verlangt wird, versteht man sich dazu, eine gründliche Untersuchung anzustellen, und den Soldatenkinder obzuarbeiten. Jeder einiger Zeit erlischt die Militärbehörde ausgerechnet den Amtsvorsteher, ein Gutachten über den Gesundheitszustand des Wehrvertrags abzugeben. Der ist dazu nicht nur völlig unfähig, er hat auch den Kranken gar nicht eingehend befragt, denn sonst hätte er umgänglich erklären können, daß der Wehrvertrags normal sei und ständig arbeite. Aber der Militärbehörde genügt dieses Gutachten vollkommen zur — Sentenzverurteilung. Und dann mußte wieder ein langjähriger Kampf um die „Vollrente“, die niedrig genug bemessen ist, aufgenommen werden. — Dieser Fall beweist wieder, wie dringend notwendig eine gründliche Reform des Militärrentenwesens ist, denn das große Mangel bestehen, daß sich hier deutlich genug herausgestellt.

Türkei.

Der Krieg. Der auf der Cyrenaika weisende Korrespondent des oben genannten Blattes, sendet diesem einen äußerst interessanten Bericht aus dem türkischen Lager von T a b r u f, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Welch grundsätzliche Vorstellungen macht man sich doch in Europa von der Lage der Türken in Tripolitanien und der Cyrenaika! Man denkt unwillkürlich an eine Schaar tapferer Todeskandidaten, deren einziges Ziel es ist, ihr verlorenes Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Wer im türkischen Hauptquartier in Tripolitanien gemeldet hat, mußte schon bedauern, daß diese Auslösung keineswegs zutrifft, und hier ist es nicht anders. Das alte Tabruf, das jetzt von den Italienern besetzt ist, war ein elendes Nest, bestehend aus ein paar armseligen Zeltzelten und einem in recht verfallenen Zustand befindlichen Kastr. Neu-Tabruf dagegen ist eine saubere, wohlangelegte Feststadt mit rege pulserndem Leben, mit Handel und Wandel. Eine Stadt, in der alles mit mehr Ordnung und Buntlichkeit vor sich geht, als in einer ihrer feineren Vorbilder.“

Ein abenteuerliches Vorgehen führen wir hier seit ein paar Tagen; abenteuerlich, wenn man bedenkt, daß wir sozusagen unter den italienischen Schiffs- und Festungs-kanonens effen, trinken und schlafen, plaubern und arbeiten. Morgens meist aus der rollende Donner der Geschütze, bei den Mähzeiten bildet er die Tafelmusik, und abends singt er uns das Schummerlied. Diese Kanonenschüsse bilden die Quintessenz aller Tagesereignisse; würde man sie plötzlich nicht mehr hören, wäre auch das letzte, was an einen Krieg erinnert, verschwunden. Im Lager selbst und auf den Vorposten herrscht kühler Friede. In Begleitung eines jungen türkischen Leutnants, Mahmud Bey, begaben wir uns auf die Höhen nördlich des Hauptlagers, von denen man einen vorzüglichen Überblick über die italienischen Befestigungen genießt. Diese Höhen liegen schon im Bereiche der italienischen Geschütze, bilden aber trotzdem für die Offiziere eine Art Ausflugsort. Für den Fall, daß die Italiener mit 1000 Mann einmarchieren, gar zu sehr Ernst machen sollten, bilden unterirdische Höhlen, die von den Türken künstlich erweitert sind, einen sicheren Zufluchtsort. Dort wartet man dann bei einem blässlichen grünen arabischen Tees das Ende der Kanonade gemüßlich ab, um sich nachher auf den Heimweg zu begeben. Obgleich diese Punkte einige Kilometer von den Küstenvorposten liegen, gingen wir ohne Waffen in Pantoffeln los und betrateten auf den Säugeln stehend, mit den Füßchen die feindliche Linie. Die Italiener haben etwa zwei Kilometer vom Strande entfernt, direkt am Rande des etwa 80 Kilometer hohen Plateaus unter Benutzung dreier alter Forts fünf große Befestigungswerke angelegt, die untereinander durch Schützengräben verbunden sind. In dreien der eher mittelalterlichen Kastellen als modernen Forts ähnelnden Gebäudekomplexe sind circa 25 Meter hohe Aussichtstürme errichtet, auf deren oberster Plattform die Scheinwerfer angebracht sind. Sie würden für feindliche Artillerie einen willkommenen Zielpunkt bilden. Auf irgendwelche Maschinerie ihrer Anlagen haben die Italiener vollständig verzichtet. In der Höhle, von niederen Wällen durchzogenen Zakenkung zwischen unserem Standpunkt und der italienischen Front schleichen in allen Richtungen Krabbertruppen herum, die sich bis auf wenige Meter der feindlichen Front zu nähern pflegen. Gelangt es, von den Türmen aus ein paar direkte Wankler zu eripeden, so rollen gleich ein halbes Dutzend Kanonen ihren Donner über die Ebene. Schaden richten sie nie an.

Zum Albanienanstand. Ueber die Vorgänge in Albanien wurde gestern dem „Berl. Tagebl.“ folgendes gemeldet: Das neue türkische Kabinett wird am Freitag mit seinem Programm vor die Kammer treten. Starke Ranciertuppen sieben durch die Straßen von Konstantinopel, um ernsthafte Unruhen im Reine zu ertönen. In Brichina sind die G e f a n g e n e n aus dem Gefängnis ausgebrochen. Bei ihrer Verfolgung wurden 15 Personen, darunter mehrere Gen darmen getötet und einige Personen verwundet. Der Ministerpräsident Brichina hat sein Amt niedergelegt, da er es für unmöglich hält, die Rebellenführer aus Brichina zu entfernen, wie die Regierung es verlangt. In Saloniki wurde der griechische Kapitän Andonakis, Mitglied des jungtürkischen Komitees, aus noch nicht ertellter Ursache von einem Unbekannten auf der Straße erschossen. Der Täter wurde verhaftet. In den Wobengängen der Kammer war heute das Gerücht verbreitet, daß die Albanier, denen sich Truppenabteilungen angeschlossen hätten, in Brichina eingeschlossen wären und eine Dellese abgehandelt hätten, des Inhalts, daß sie die Stadt ert verlassen würden, wenn die Kammer aufsehele sei. Eine offizielle Bestätigung dieses Gerüchtes liegt nicht vor. Allgemein glaubt man, am Abend großer Ereignisse zu sehen.

Polnische Notizen. Der diesjährige preussische Städtetag wird am 8. und 9. Oktober in Rüsselhof stattfinden. — Der verhältnismäßig kleine Fall, daß in der preussischen Armee Unteroffiziere den Rang von Offizieren erhalten, ist in den letzten Tagen allgemein vorgekommen. Dem bisherigen Wachmeister Höhne im 2. Garde-Wanzenregiment und dem pensionierten Oberwachmeister Müller, der bisher in d. 2. Genarmeebrigade diente, wurde vom Kaiser der Charakter als Leutnant verliehen.

— Aus Argentinien wird gemeldet: Der vorgelegte Budgetentwurf für 1913 prorspricht die Ausgaben auf 385.591.456 Bolivar Papier. Davon entfallen 76.848.000 auf öffentliche Arbeiten. Die ordentlichen Einnahmen werden auf 248.572.813 Bolivar Papier geschätzt. Die Mehrausgaben werden durch Zermittlungs- und durch Aufnahme einer Anleihe von 17 Millionen amerikanische Dollarsatz im Privatbankenthaus zum bestimmten die Notwendigkeit ab. — In einem Briefliche Brief brachte ein Mann aus dem französischen Abbe Fleuret ein und verurteilte ihn unter dem Ruf: „Es lebe die sozialistische Republik, es lebe das gleiche Wahlrecht!“ mit einem Dolch. — Die Organisationen der britischen Doktorarbeit fordern zum Generalstreik in sämtlichen britischen Staaten auf. — Der englische Schachmeister Lloyd George beschließt, zu demissionieren, um eine umfangreiche liberale Propaganda im ganzen Lande zu veranstalten.

Sesales.

Killingen, 25. Juli.

Die Torpedobootflottille in der Ostsee.

Zu der schweren Torpedobootflottille in der Ostsee, die vorige Woche drei Meilenhaken forderte, schreibt unser Kieler Vortreibergang kritisch:

Warum ärgert die Marinebehörde, um die ferubigende Erklärung abzugeben, daß alle Vorküstenhagregeln, die notwendig sind und möglich sind, getroffen waren, um ein Unglück zu verhindern? Soweit wie bisher bekannt geworden ist, paßierte das Unglück auf der Höhe von Zwinmünde bei einem Nachtangriff der Torpedoboot auf die in Skelline fahrende Flotte. Die Schiffe der Flotte und die Torpedoboot führten mit abgeleiteten Lichtern. Das Torpedoboot „G 110“ kam vor den Bug des Linien Schiffes „Hessen“ und wurde von diesem am Hinterteil so heftig gerammt, daß es betnabe durchschnitten wurde. „Grenenheit“ Klinge die Mitteilungen über die Lage der Verunglückten in dem Boote. Die Leichen befanden sich selbsteigentlich im Schiff. Im Tod ert mußten die den Wafrosen Wochsen und den Heiser Pfeiffer umschließenden Effen- bzw. Pfeileite mit Hilfe von Sauerstoff-Flammen losgebrannt werden, um sie freizumachen. Da das bei dem Nachtangriff Schottschneider nicht möglich war, mußte der Körper des Verunglückten selbst losgelöst werden. Geben wir zu, daß das Fahren mit abgeleiteten Lichtern im Manöver notwendig ist und geben wir ferner zu, daß die schwarzen, mit talender Geschwindigkeit heranschließenden Torpedoboot in der Nachtzeit vom Schiff aus leicht übersehen werden können, so bleibt doch immer leitlich, daß man auf dem Torpedoboot den kolossalen Klump des Linien Schiffes nicht bemerkt und nicht rechtzeitig hat ausweichen können, denn so stockfinster sind die Nächte doch augenblicklich nicht.

Eine andere Mitteilung über die Ursache des Unfalles scheint jedoch eine nähere Aufklärung zu bringen. Danach ist der Unfall passiert, als die Torpedoboot die Skelline der Schiffe durchbrechen wollten. Wir fragen uns, welchen Sinn hat ein solches Durchbrechen der in Skelline fahrenden Linien Schiffe? Die Aufgabe der Torpedoboot ist doch, möglichst unbemerkt an die Schiffe heranzukommen, um ihnen den verberbenbringenden Torpedo in den Leib zu jagen. Daß dazu ein Durchbrechen der Skelline notwendig ist, vermögen wir nicht einzusehen. Es scheint sich denn auch bei diesem Durchbruch um ein wohlgeübtes Navigationsmanöver zu handeln. Daß ein solches Manöver im Ernstfall wirklich verliert wird, so, daß es einen entscheidenden Zweck haben würde, können wir uns nicht denken. Bei einem solchen Manöver, bei dem Torpedoboot mit talender Geschwindigkeit und möglichst kurzer Abmeldung vor dem Steven eines Linien Schiffes vorbeilaufen, steht natürlich alles auf einer Karte und hebet stets Rechtensleben auf dem Spiel. Einem solchen, nach unserer Ansicht vollständig überflüssigen Manöver, sind also das Torpedoboot und die drei Seeleute zum Opfer gefallen.

Es sind besonders liberale Blätter, die da bekanntlich am meisten von der Rarimetallzeit angegriffen sind, die ein solches Manöver für notwendig und für die Entwidung einer schneidigen Offensive unserer Torpedoboot erforderlich halten. Mit ebensolcher Recht könnte man auch die Rhythmarie in der Armee, bei denen schon so viele Opfer gehalten sind, zur Abhörung unserer Soldaten für notwendig halten. Alle vernünftigen Militärs sind allerdings schon längst von einer solchen Ansicht abgekommen. Will man eine schneidige Offensive unserer Torpedoboot erstellen, dann gibt es dafür auch wohl andere Leubungen als solche das Leben der Mannschaft gefährdende. Nach unserer Ansicht ist tatsächlich das Unglück durch ein nicht notwendiges Manöver herbeigeführt worden. Eine dringende Aufklärung von amtlicher Seite ist deshalb um so notwendiger.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Killingen-Wilhelmsbade hält am Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Sabewallers „Tivol“ in der Götterstraße seine Generaterversammlung ab. Die Tagesordnung enthält: 1. Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Annehmen des Vorstandes sowie 2. Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Chemnitz. Es ist Pflicht jeder Genosin und jedes Genossen an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Anruf des Transportarbeiterverbandes. Am Sonntag den 28. Juli veranstaltet die Jahreshelle Killingen-Wilhelmsbade des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes seinen diesjährigen Sommerausflug nach Vöckhorn. Die Beteiligung dürfte recht zahlreich werden; denn bereits jetzt haben sich 40 Teilnehmer in die Listen eintragen lassen. Zur Erleichterung des Verkehrs am Bahnhof den Verkauf der Fahrkarten ist voraus übernommen und empfindet es sich, daß die Teilnehmer davon reichlichen Gebrauch machen. Die Bahnverwaltung hat, um das Umsteigen der Passagiere zu vermeiden, sieben Wagen zur Verfügung gestellt, die nur von den Teilnehmern am Ausflüg benutzt werden dürfen. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige zu ersehen.

Diphtherie-Gera mit den Kontrollnummern 264, 265, 266 und 269 aus der Chemischen Fabrik von E. Reich in Tarnitz ist, wie das Staatsministerium bekannt macht, wegen Abfchwächung zur Einziehung worden.

Wie das Brautapital „arbeitet“.

Im „Kunstwart“ lesen wir: Ich stelle mir einen vor, der gewohnt ist, einen Kümmerl in seinen Frühstückskaffee, einen Schnaps in seinen Mittagswein zu gießen und nach drei wohl abendlichen Hofbräu sich noch vier Schlummerpünke zu gönnen — und ich behaupte: das moderne Alkoholkapital bräute ihn doch in Paris, wenn ihm nur die Alkoholfreundlichkeit noch ein wenig Bunsch nach öffentlicher Wahrhaftigkeit übrig gelassen hat.

Damit ich im nachfolgenden beweiskräftig reden kann, untenstehend ein Nachhilfe. Und die Frage: Können die Herren abstreiten, daß dieser Zettel von ihnen geschickt ist?
Der Deutsche Brauer-Bund, G. B.
Charlottenburg, Teleph.: Charlottenburg 100.
Fasanenstr. 21.

Ein Hochwohlgeboren
gestatten wir uns, nachstehende Mitteilung ergebnis zur Verfügung zu stellen.

Hochachtungsvoll
Den 15. V. 1912. Das Presse-Bureau
des Deutschen Brauer-Bundes, G. B.
Auffallendes Ergebnis des Internationalen Armee-Genös.-Weltmarkts, Dresden 1912.

Beim diesjährigen Internationalen Armee-Genös.-Weltmarkt Dresden über eine Strecke von 30 Kilometer am Sonntag den 12. Mai wurden drei Teilnehmer dem Kranfenshaus überliefert werden.

Die Sächsische Zentral-Korrespondenz hebt hervor, daß diese drei Maroden-Abstinenzen sind und daß das Auffallende dieser Tatsache vermehrt wird durch den Umstand, daß weitere sieben Teilnehmer, die auf halbem Wege erschöpft zusammenbrachen, ebenfalls Abstinenzler sind. Die Korrespondenz berichtet:

Der bekannte preisgekrönte Emerich Rath-Frag blieb schon bei Beginn zurück. Seine Kräfte erlahmten so sehr, daß er mit Manier Mühe die Strecke zurücklegen konnte. Er ging als Höchstehender durchs Ziel, erschöpft und ausgepumpt.

Drei weitere Teilnehmer, ebenfalls Abstinenzen, brachen ab. Sie befanden sich in einem geradezu bejammernswerten Zustande und mußten ins Kranfenshaus geschafft werden, wo sie nach am Sonntag abend bei hohem Fieber schwer krank dastanden lagen. Ihre Lebensgeister mußten im Kranfenshaus durch Alkohol wieder geweckt werden. Ihr Zustand ist derartig, daß sie voraussichtlich längere Zeit, mindestens aber einige Tage im Kranfenshaus werden zu bringen müssen.

In Vöngersbrück, ungefähr auf halbem Wege, mußten weitere sieben Teilnehmer, ebenfalls Abstinenzen und Vegetarier, aufsitzen. Auch der Zustand dieser Leute war dementsprechend. Man sah sich genötigt, Automobile zu requisirieren, um die Erschöpften ebenfalls dem Kranfenshaus zuzuführen. Vorher aber waren sie mit Stagnat und Sekt gekräftigt worden.

Von den übrigen Teilnehmern wird berichtet, daß sie in völliger körperlicher Frische und Elastizität am Ziel anlangten.

Diese Tatsachen stehen im krassen Gegensatz zu der Theorie, daß hohe körperliche Leistungsfähigkeit durch Abstinenz begünstigt wird.

Nachdem man ihn gelesen hat, vergegenwärtigt man sich die Tatsache: die Zeitungen, die diese Mitteilungen teils aus gutem Glauben, teils von wegen der Alkoholinjerate oder aus sonstigen praktischen Erwägungen bringen, teilen ihrerseits den Lesern natürlich nicht mit, daß ihnen das Presse-Bureau des Deutschen Brauer-Bundes, G. B., also Alkoholfreundlichen, die Sache geschickt haben, sondern sie gliedert im öffentlichen Sonnenschein als Quelle eine Sächsische Zentral-Korrespondenz, unter der man sich ein unparteiisches, wissenschaftliches Organ vorstellen kann. Während in Wahrheit der Inhaber dieser Korrespondenz gleichzeitig Berichterstatter des offiziellen Organs des Deutschen Brauer-Bundes ist.

Und nun zur Beleuchtung der so verbreiteten Behauptungen selbst:

1. Wo ist bei diesem Zettel die Hauptrolle mitgeteilt: daß bei jenem Marck der erste, zweite, vierte und fünfte Sieger, daß also von den ersten fünf Siegern vier Abstinenzen waren? Und bei solchem Sachverhalt wird mit fettem Druck behauptet: „Diese Tatsachen stehen im krassen Gegensatz zu der Theorie, daß hohe körperliche Leistungsfähigkeit durch Abstinenz begünstigt wird.“ Nein, das sind ja andere „Tatsachen“! Richtig, wie steht es um die?

2. Emerich Rath kam unter jedwem Teilnehmern als 18. an, weil er augerissene Blasen am Fuß hatte. Die (von den Alkoholenken gewirrt gedruckte) „Gründlichkeit“ und „Ausgewogenheit“ dieses Abstinenzen wird wohl am schlagendsten dadurch bewiesen, daß er bereits am Sonntag darauf — die deutsche Begeistertheit für Schwergewicht gewann!

3. Teilnehmer, die tatsächlich ins Kranfenshaus kamen, waren entgegen der Behauptung keine Abstinenzen.

4. Was die „Tatsache“ betrifft, daß ihre Lebensgeister „im Kranfenshaus durch Alkohol geweckt werden mußten“, so gab das Kranfenshaus selbst auf Anfrage des „Vortrupps“ amtlich die lakonische Auskunft: „Den Kranken ist hier kein Alkohol verabreicht“ worden. Uebrigens konnten diese „schwer Kranken“, alsbald wieder entlassen werden.“

5. Zu der Geschichte von den sieben weiteren Teilnehmern, „ebenfalls Abstinenzen und Vegetarier“, die nach dem Vorkrampf der Erborner mit Stagnat und Sekt gekräftigt in Kranfenshäuser Schiffern, ist zu bemerken: daß auf Anfrage kein einziges der in Frage kommenden Kranfenshäuser von ihnen etwas wußte, und daß auf Anfrage sämtliche beim Marck beteiligten „Samariter“ erklärten, keiner habe Alkohol verabreicht.

Ob es unter den Fortisken und denkenden Menschen heutzutage wirklich noch einen gibt, der gegenwärtige Alkoholkultur in Deutschland nicht für einen Unfug hält, das weiß ich nicht, ich kenne keinen. Sollte es aber wirklich noch solche Herren geben, so würde ihnen das Al-

koholkapital selber unmöglich machen, für ihre Ansicht zu zeugen, weil sie sich dadurch in den Verdacht setzen würden, mit Verbreitern so lauterer „Wahrheiten“, wie dieser hier, unter einer Fahne zu stehen.

Parteinachrichten.

Der Sozialdemokratische Verein Braunschweig beidloch am Mittwoch zum Organisationsstatut der Partei, sowohl eine Erhöhung der Beiträge, als auch den Vorschlag, die Reichstagsfraktion zu einem Drittel an den Parteitag teilnehmen zu lassen, abzulehnen. Eine Abordnung von 15 Fraktionsmitgliedern wurde für ausreichend gehalten. Der vorgelegene Auschuß für die Partei wurde ebenfalls abgelehnt und befristet, zu beantragen, den Parteivorstand um sieben ehrenamtliche Mitglieder zu vermindern.

Gewerkschaftliches.

Auch ein Versammlungsverbot! In Magmit (Ostpreußen) freifen die Arbeiter einer Fabrik. In einer öffentlichen Versammlung sollte Aufklärung über die Ursachen des Streiks gegeben sowie vor dem Einsetzen der Arbeit verboten. Die Abhaltung der Versammlung wurde jedoch verboten. Aus der ausführlichen Begründung des Verbots durch die Stadtpolizeiverwaltung geben wir folgendes wieder:

„Da, wie untenstehend nachgewiesen, Ihr Lokal mit den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 18. März 1910 über die bauliche Anlage, die innere Einrichtung usw. von öffentlichen Versammlungen nicht im Einklang steht, und weil im Hinblick auf den Streik der Brauereiarbeiter und der unter der übrigen Arbeitererschaft der Stadt herrschenden Stimmung zu der geplanten Versammlung der Andrang von mehreren hundert Personen zu erwarten ist, so wird Ihr Lokal für diese Versammlung hiernit polizeilich gesperrt.“

Die Durchführung der Sperrung wird eventl. durch Polizeiorgane erfolgen.

Die Verschönerung Ihres Lokales verstößt in folgenden Punkten gegen die erwähnte Polizeiverordnung:

1. Nach § 67 II ist es erforderlich, daß während der Benutzung des Saales kein Eintritt der Dunkelheit zwei Notlampen brennen, die jedoch nicht mit Mineralölen gespeist werden dürfen. Diese Lampen sind nicht vorhanden.
2. Nach § 6 I müssen Ausgangstüren eine Breite von mindestens 1,25 Meter haben, während zwei Ausgangstüren Ihres Lokales nur 0,80 Meter bzw. 0,90 Meter breit sind.
3. Nach § 60 I müssen alle Ausgänge als solche mit großer Deutlichkeit gekennzeichnet sein und dem Publikum stets zur Benutzung freibleiben, d. h. nicht verriegelt sein. Die nächsten Wege zu den Ausgängen müssen durch rote (!) gut beleuchtete Richtungspläne an den Wänden bezeichnet sein.
4. Nach § 60 II müssen Türen an den Wänden durch selbsttätige Federn festgehalten werden; diese Federn sind nicht vorhanden.
5. Nach § 61 I müssen alle Fenster mindestens einen be-

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügge.

35. Fortsetzung

Langsam ging er die öde Amalienstraße hinab, die Korallen der Felssteine donnerten an ihm vorüber. Die mit ihm in den Sälen des Bräutigams bestimmten gewesen und lächelnd untereinander jedes Wort bewundert hatten, das er unbedacht ließ, wogten sich jetzt auf seinen Rücken und bespöittelten den ungeschickten Vorkünder, dessen große Sohlen zu seinen großen Sitten posteten.

Der Mond schien auf die hohen, düstern, veränderten Säulen und auf den Kopf der ungeschickten Reiterstatue Friedrichs des Fünften, der in seiner römischen toga von dem dickbäuchigen Verbe herob ihm finster anblitzte.

In dem Augenblick, wo Kornien stillstehende die Statue und die Rüstestücke betrachtete, legte jemand, der dicht an ihm vorüberging, eine Hand auf seine Schulter und eine tiefe Stimme bot ihm einen guten Abend.

Er erkannte den Doktor Björning, der ihn lachend fragte, ob er im Mondfinstern Kunststudien vor diesem erhabenen Denkmal eines verkommenen Geschmacks machen wolle.

„Ich dachte darüber nach“, erwiderte Kornien, „ob es nicht geräther sei, daß diesem stillen friedlichen Könige, welcher Bienen- und Gartenkünste trieb, ein Denkmal gesetzt worden ist, als Kriegshelden und sogenannten großen Fürsten, die er mit dem Blute und dem Glende der Völker sich einen Namen in der Geschichte der Menschheit erworben.“

„Sie retten sich von den lebendigen Königen zu den toten“, lachte der Doktor, „und haben ganz eigentümliche Gedanken in dem Augenblick, wo Ihre Hände noch warm sind von dem gnädigen Braut eines gnädigen hohen Herrn.“

„Wer hat Sie davon benachrichtigt?“, fragte Jens.

„Neben Kornien“, verlesete Björning lächelnd, „ich weiß genau, welche Hände man anwendet, um aus dem schlesischen Freiheitsroman einen dänischen Geheimrat zu machen.“

„Sie wissen nichts, wenn Sie glauben, daß diese Hände glücken können“, sagte Kornien stolz.

„Das heißt, Sie sind nicht aus dem Golze gemacht, aus welchem die getreuen, gefügigen Werkzeuge einer despotischen Regierung gefertigt werden.“, fiel der Doktor ein. „Sie gehören, wie Sie meinen, nicht zu denen, deren Ehr-

geiß durch ein Amt, einen Titel, ein Band und ein gutes Stück Geld zu befriedigen ist. Ich glaube es auch; aber man hat einen anderen Ritt für Sie, eine andere Kette, die Sie sich selbst geschmiebelt haben; doch davon nachher. Sie selbst, mein lieber Vorkünder, haben sich in den süßen Traum gewiegt, daß Ihre talismanische Natur Wunder vollbringen, daß Sie mit dem Restestabe den Vorkünder für ein ganzes Volk aus dem harten Pflaster schlagen können. Sie werden sehen, daß Sie das nicht vermögen.“

„Ich weiß nicht, Herr Björning“, sagte Jens, „was Sie bewegen, mir als Vorkünder in später Nacht zu erscheinen.“

„Der Zufall tut es“, fiel der Doktor ein, „und mein aufrichtiger Wunsch, Sie vor Täuschungen zu bewahren. Sie haben auf Befehl des Königs eine Denkschrift verfertigt, die mit Freimut über die Lage und Rechte der Herzogtümer sich verbreitet. Sie sehen, ich weiß, was Ihnen heute die Ehre verlohnt hat, beim Kronprinzen Schmiedelbotts Worte zu hören. Auch der König hat sich günstig über Sie ausgesprochen, und wenn Sie wollen, ist Ihr Glück gemacht. Ja, noch mehr, Sie können in kurzer Zeit ein Ziel erreichen, das benedenswürdig genannt werden muß, allein wenn Sie glauben, Ihre Selbständigkeit bewahren zu können, wenn Sie mehr sein wollen, als ein Werkzeug, das benutzt wird, um den Menschen zu dienen, die es gebrauchen, um zu haben, was ihnen selbst fehlt, so unterliegen Sie einem Wahne, dem viele schon unterlegen sind.“

„Was Sie Wahn nennen“, erwiderte Kornien, „ist für mich nicht vorhanden. Ich habe weder etwas zu bereuen, noch werde ich je mich zum käuflichen Werkzeug erniedrigen lassen.“

„Die Sache ist einfach“, sagte Björning, der Korniens Arm genommen hatte und mit ihm weiter ging. „Man gebraucht Ihre Kenntnisse und Ihr Talent und öffnet Ihnen dafür den Weg zu Ruhm und Ehren. Sie sind in kurzer Zeit der erste Angestellte im Bureau geworden, nächstens werden Sie Bureauchef sein und dann ist vom Kommandeur noch ein Schritt zum Konferenzrat, zum Ritter des Dannebrog und zum geedelten Mitgliede des Geheimrats. Dann, Herr Kornien, öffnen sich vor Ihnen ebensowohl die Arme des Ruhms als der Ehre, die Fürsten geben können, wie die Arme der Liebe. Fragen Sie sich, ob Sie das eine haben können ohne das andere. Sie meinen, mit Ihrem Sinne für Wahrheit, mit Ihrer Begeisterung für die Rechte Ihres Volksstammes und mit der Freilieblichkeit, die Ihr Herz er-

füllt, in die Zukunft eingreifen zu können; ich sage Ihnen, daß Sie nichts können, als sich unterwerfen und den Göttern dienen, auf deren Armen Sie emporgehoben wurden.“

„Ich glaube nicht“, sprach Jens dagegen, „daß diejenigen, welche Sie meine Götter nennen, etwas von mir abgeben werden, was meiner Ehre zu nahe tritt. Ich glaube sogar, daß viele sich wünschen, die auf der Höhe des Lebens nur Argwohn und verbotene Verblendung wittern. Man muß darin nicht zu weit gehen, Herr Björning. Das Rechte und Vernünftige macht sich Bahn, selbst durch die Mauern der Königspaläste; wenn aber wahr wäre, was Sie da sagen, so weiß ich von mir selbst, daß ich nichts zu fürchten habe.“

„Nun, ich sehe“, rief Björning lakonisch lachend, „Sie haben Fortschritte gemacht, die ich nicht vermutete. Der liebenswürdige Kronprinz hat Ihnen die Hand gedrückt und mit einem kleinen Zeufser gesagt, daß er der Mann der Zeit sei, und daß kein Mensch daran zweifeln könne, wie sein Herz für Volk und Freiheit schlage, wenn man nur noch Kommenen zurückblinke. Wissen Sie, Herr Vorkünder, was die Völker zumeist zu fürchten haben? Schwache und wankelmütige Fürsten, Kleriker, ein kräftiger Tyrann, als ein Spielwerk des Augenblicks, der alles will und darum nichts idast und vollbringt.“

„Um so nötiger sind ihm treue und wahrhafte Ratgeber“, sagte Kornien unmutig, „und um so besser vielleicht, daß der König selbst sich ein so frägliches Alter demohrt hat.“

„Goffen Sie auf den auch?“, fragte Björning lachend. „Er hat den altdänischen Despotismus des Königsgeistes und die unantastbare Weisheit von Jugend auf einzuengen, die hier beinahe zwei Jahrhunderte lang, ohne Widerstand zu finden, gewaltet haben. Vor 1600 tyrannisierte der Reichsrat dies Volk, von da an bis jetzt wurde es erlöst durch den väterlichen Herrscherwillen der Könige, die dem Stütze des Abels entlohen waren. Ein solcher König, der gar nicht begreift, wie er seine Macht mit ungeratenen Kindern teilen könnte, deren Furchtslosigkeit sich untersteht, seinen Rechten zu greifen, ist dieser alte Friedrich auch. Er ist ein dürftiger, verführter Geist; eine Art Korporal, der nach dem Exzerzierreglement lebt und was nicht darin steht, als nicht existierend betrachtet; aber dennoch haben Sie recht, für Ihre Sache mehr von ihm zu hoffen, als von dem ewig lächelnden, höflichen Bräutigam.“

(Fortsetzung folgt)

weglichen, leicht zu öffnenden Flügel von mindestens 35 Zentimeter Breite und 1,25 Meter tiefer Höhe haben. Ihre Fenster haben jedoch nur eine tiefe Höhe von 1,10 Meter.

6. Nach § 53 III dürfen auf den Quadratmeter Bodenfläche nur zwei Personen kommen. Da für 77 Quadratmeter Bodenfläche hat, ist nur Platz für 154 Personen vorhanden und muß dieses durch eine deutliche Aufschrift: „Raum für 154 Personen“ in Ihrem Saale kenntlich gemacht werden.

7. Nach § 67 dürfen Gasflammen nur Gähne für Iose Schiffe haben, während die Lampen Ihres Lokals anders eingerichtet sind.

Wegen das Versammlungsverbot bestrafte sich die Streikleitung, und bereits nach einer halben Stunde wurde das Verbot aufgehoben. Die Streikleitung hatte darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Stadtpolizeiverwaltung ungesetzlich sei. Das genügt, um den Bürgermeister zu belehren, daß durch Polizeiverordnungen nicht das Versammlungsrecht aufgehoben werden kann.

Neue Bestimmungen für Eisenbahnarbeiter. Eine Korrespondenz berichtet: Das gefährdete Arbeitsverhältnis nach 10-jähriger einwandfreier Dienstzeit ist nunmehr auch auf die Arbeiter der Reichseisenbahnen ausgedehnt worden. Hiermit ist eine Entlassung des Reichstages entfallen, in der die Eisenbahnverwaltung ersucht wurde, Arbeiter, die länger als zehn Jahre in ihrem Dienste stehen, ein gefährdetes Arbeitsverhältnis zuzubilligen. Das gefährdete Arbeitsverhältnis wird dadurch erreicht, daß nach Ablauf von zehn Jahren der Arbeiter nur entlassen werden darf, wenn die Eisenbahndirektion seine Entlassung befreitigt. Die bisherige Beschränkung ist beibehalten worden, und die Entlassung kann jetzt nur ausgesprochen werden, wenn ein Arbeiter die ihm obliegenden Pflichten größtenteils vernachlässigt hat, oder wenn er nicht mehr arbeitsfähig ist. Im letzteren Falle treten dann die gesetzlichen und außerrechtlichen Wohlstandsbestimmungen ein.

Auch für die Sicherheit der Mitglieder der Arbeiterauschüsse sind von der Eisenbahnverwaltung besondere Bestimmungen erlassen, die bei den Arbeitern Verwirrung hervorgerufen haben. Während früher der Inspektionsvorstand, der meistens gleichzeitig Vorsitzender des Ausschusses ist, eine Kündigung aus eigener Entscheidung vornehmen konnte, darf sie jetzt nur erfolgen, nachdem die Eisenbahndirektion entschieden hat, daß ein Grund zur Kündigung vorliegt.

Aus dem Lande.

Schorers, 25. Juli.

Sozialdemokratischer Wahlverein. Am Sonnabendabend findet wiederum eine Versammlung des Wahlvereins bei J. Wagner in Schoort statt. Die auf vorigen Sonnabend angelegte Versammlung konnte wegen des Regenwetters nicht abgehalten werden. Deshalb hat sich der Vorstand veranlaßt gesehen, um die Wahl eines Delegierten zur Parteikonferenz in Oldenburg, die am Sonntag, den 9. August, stattfindet, vorzunehmen, wiederum eine Versammlung einzuberufen. Da sich die Versammlung aus dem sonst mit wichtigen die Parteikonferenz betr. Fragen zu beschäftigen hat, ist es Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Literarische Studien.

Von Julius III.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann in den europäischen Kulturstaaten der Kapitalismus sich kräftig zu entwickeln. Nicht gleichmäßig im Zentrum wie im Westen des Kontinents, das war weder geographisch noch ökonomisch, noch erst recht historisch gut möglich, aber doch nur mit geringen Zeitabweichungen.

Die kapitalistische Burgel wucherte in allen hierfür in Frage kommenden politischen Staatsgebilden gemeinsam, wenn auch die Knospen in verschiedener Stärke hervorlugten. Wächtig begann das Kapital sich zu regen, nach den verschiedensten Betätigungsmöglichkeiten Ausschau zu halten und sich gleichzeitig zu accumulieren, auch in dieser, ihm, nach den Marx'schen Untersuchungen historisch bedingten Eigenart seine Mission noch mächtiger zu erfüllen.

Ein guter Beobachtungsberd für das gewaltige kapitalistische Experiment — wenn der Ausdruck erlaubt ist — war Paris. Während Deutschland noch an der Schwelle dieser Epoche stand, war Paris schon fast mitten drin. Die Konzentration der Werte war in Frankreich nach damaligen Begriffen schon ins riesenhafte getiegen. Auf der Börse, in den Warenbörsen und Markthallen, der Eisenbahn und den Bergwerken — überall zeigte sich, jedem der beobachten konnte, sich zu erkennen gebend, der kapitalistische Wiese. Mit seinen Armen umspannte er die Metropole und griff weit hinaus ins Land, alles sich untertan machend, alles degenerierend —

Unermüdlich hatte Emile Zola (1840—1902), der große französische Naturalist, den Riesen in seinem inneren Wesen beobachtet. Auf seine Hände hatte er ihm gekaut und ins Wort war er ihm mit seiner frühen Beobachtungsgabe gedrungen, allerdings nicht um jenes Geheimnis zu ergründen, das Karl Marx sich offenbarte und das wieder in seinem Fundamentalkwerk der Öffentlichkeit unterbreiten konnte, aber doch so, daß er die Erscheinungen, die das neue Wirtschaftssystem naturnotwendig zur Folge haben mußte, bald erkannte. Die Degenerationsmerkmale des neuen Gottes entwarpen sich ihm zur Genüge. Und was sich ihm als die eigentliche Lebenskraft desselben offenbarte, das war die Rolle, die das Proletariat in diesem gewaltigen Trost spielte. Hier lag der Vorwurf für sein Denker-Künstlerleben. Aus dieser, vor seinem Geiste sich aufstürmenden Wölfe konnte er erfolgreich schöpfen. Dinge kamen noch die vorzüglichsten politischen und sozialen Ueber-

Jeuer, 26. Juli.

Der Verband der Ortskrankenkassen des Herzogtums Oldenburg wird hier am Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10^{1/2} Uhr im kleinen Saale des Schützenhofs, seine ordentliche Jahresversammlung abhalten. Die Tagesordnung umfaßt u. a. Stellungnahme zur Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung des Zentralverbandes, welche in Köln stattfindet, Wahl eines Delegierten dazu sowie Abänderung der bisherigen Verbandsaufgaben.

Oldenburg, 26. Juli.

Aus Heimrich zum Brandstifter geworden ist der bei dem Landwirt Johnson in Bergedorf in Dienst gewesene Aufhänger Bindhorst. Die „Nachr.“ melden dazu: „Der Knabe durfte zwar von Zeit zu Zeit seine Eltern besuchen, aber er mochte nicht in der Fremde sein, so nahe die auch bei seinem Heimatdort lag; dazu kam noch, daß er in der Frühe um 5 Uhr schon an die Arbeit heranmühte und auch von der 15-jährigen Kleinnagd mitunter Schläge erhielt. Da kam in ihm der Gedanke auf, durch Einbürgerung des Anwesens seines Vaters es zu erreichen, daß er ganz heimkehren könne. Er legte Feuer an, das aber glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Der unverschämte Junge kam in der Folge als Brandstifter vor die Strafkammer. Sechs Monate Gefängnis beantragte der Vertreter der Anklage gegen das Kind. Das Gericht hielt drei Monate für hinreichend und billigte den „Angestellten“ außerdem bei längerer guter Führung Straferlaß zu.“

— So wachen Kinder des Landproletariats heran. Der vorstehende Fall beleuchtet bisgütig die Situation. Aus Liebe zur Heimat und Unabhängigkeit zum Elternhaus wird ein Kind zum Brandstifter und kommt vor den Strafrichter. Die Tat führt zur Verurteilung, aber nach den eigentlichen Ursachen dieses Dramas sörst kein Strafrichter.

Der sozialdemokratische Frauenverein hält am Sonntag den 28. Juli, nach 5 Uhr, eine Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Aurwischstraße, ab. Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich an der Versammlung beteiligen.

Bürgerfeld, 26. Juli.

Das Opfer eines Pluturges ist die erwachsene Tochter einer Familie A. geworden, die im blühendsten Alter stand. Bevor noch ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte das Mädchen, welches sonst körperlich gesund war, ihr junges Leben ausgehaucht.

Nordenham, 26. Juli.

Freie Turnerschalt. Ihr 8. Stistungsfest, verbunden mit turnerischen Aufführungen und großem Festball, feiert die „Freie Turnerschalt“ am Sonntag den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr beginnend, im „Rüstringer Hof“ (G. Ritter) in Alten.

Reinfunnisfel, 26. Juli.

Motorradunfall. Doktor Gorms-Carolinensis fehrte am Dienstag mittag von einem Krankenbesuche heim. Bei der Thielischen Gostwirtschaft hier sprang ihm ein herrenloser Hund ins Motorrad, das infolgedessen das Gleichgewicht verlor und umstürzte. Dr. Gorms kam zu Fall und wurde vom Rad noch eine Strecke fortgeschleift. Er erlitt mehrere stark blutende Wunden im Gesicht und eine Verstauchung des rechten Armes. Verwundet wurde er in die Thielische Gostwirtschaft gebracht, wo er sich jedoch bald wieder erholte. Das Motorrad ist stark beschädigt.

Sohsburg, 26. Juli.

Tödlicher Unglücksfall. Am Mittwoch waren sechs Mann der Gefangenenabteilung im Hofmoor damit beschäftigt, den Leuchtungsbedarf, womit der elektrische Flug geföhrt wird, zu verlegen. Dabei rief der Draht, und alle sechs Personen stürzten zu Boden. Der erste erlitt einen elektrischen Schlag, daß er sofort tot war. Der Verunglückte stammt aus Viefefeld und hinterläßt Frau und drei Kinder. Die übrigen fünf Leute mußten in ihrer unqualvollen Lage solange ansharren, bis der Strom ausgeschaltet war. Sie erlitten sämtlich Brandwunden an der rechten Hand. Während die an der Unfallstelle befindlichen Personen sich mit den Verwundeten beschäftigten, benutzten zwei Gefangene die Gelegenheit, zu verduften. Von ihnen fehlt bisher jebe Spur.

Karden, 26. Juli.

Der dritte österrische Krankenfesttag der vereinigten Krankenassen Ostrieislands findet am kommenden Sonntag den 28. Juli, unter dem Vorstehe des Kaufmanns S. Wolfst-Beer im Restaurant „Zur Birse“ in Karden statt. Zu der Tagung sind bereits 25 Vertreter der einzelnen Assen angemeldet. Eine umfangreiche Tagesordnung harzt der Erledigung. Nach der Entgegennahme des Geschäftsberichts wird ein Vortrag über die Neugestaltung der Krankenversicherung nach der neuen Reichsversicherungsordnung gehalten, den an Stelle des erkrankten Referenten Verwaltungsdirektors Dogerle-Dammhofer R. Stromming-Beer übernommen hat. Weiter stehen zur Tagesordnung die Regelung der Spezialtariffrage, Organisationsbeteiligungen, Stellungnahme zum Krankenfesttag in Köln, Statistischer Bericht und Verschiedenes.

Aleine Mitteilungen aus dem Lande. Beim Toben ertrunten ist in Gatumerfeld, dem dem Wälderföhner H. Schwaring in Wessermünde beschäftigte Müllersele Kamlett, 22 Jahre alt. Der Verunglückte stammt aus Wese. — Der Maurer von Zetten aus Oldenburg ist bei Wämmersfeld ertrunken gefunden worden. Seine Leiche war bereits in Verwesung übergegangen. — Von einem plötzlichen Tode erlitt wurde die 69-jährige Frau Catharina Maria Tholen aus Speyerfeld. Sie wollte am Mittwoch nachmittag mit dem gegen 6 Uhr von Gatumerfeld abgehenden Zuge nach Speyerfeld zurückfahren, wurde aber, als sie den Zug besteigen wollte, von einem Bergschlage getroffen und sank einseitig zu Boden. — Der seit 14 Tagen vermisste etwa 60 Jahre alte Arbeiter Gerd Jönker wurde am Mittwochabend ertrunken in Jsenburger Hart bei Voga aufgefunden. — In Beer hat sich eine Flügelschalt gebildet, die nach Anlauf eines Flugapparates in der nächsten Woche hier und auch in Emden Flugtage veranstalten wird. — Eine Meuterei hat auf dem Heringslager „A. G. 10“ der Heringsföhler Grober durchsicht auf hohe See sich ereignet, obwohl die Rotflotte heraus getan werden mußte. Das Schiff kam in Begleitung zweier anderer Logger nach Emden zurück und ist, nach unter Flagge, im Hafen ein. Zwei Mann sind festgenommen worden.

Aus aller Welt.

Todeskurz aus dem fünfzigsten Jahrestag. Auf Scheffelsche Weite hat die 23-jährige Hedwig Hartmann aus der Gilmacher Straße in Berlin ihrem Leben ein Ende gemacht. Fräulein Hartmann hatte vor mehreren Wochen einen Ingenieur kennen gelernt, zu dem sie eine tiefe Neigung zeigte, die jedoch von dem Angebeteten nicht erwidert wurde. Das Mädchen wurde darüber schwermütig und äherte wiederholt, daß es sich das Leben nehmen werde. Vorgesertn trah gegen 7 Uhr stürzte sich die Unglückliche aus dem Fenster

lieferungen der französischen Hauptstadt. Alles in allem: als Erkenntnis- und Operationsbasis wird geschossen für den Künstler des großen modernen Zeitromans. Zola, der in seinen schriftstellerischen Anfängen noch durchaus den von der Romantik beeinflussten Kunstjünger verrät, geht jetzt zum naturalistischen Schaffen über. Obwohl war die Anwendung der naturalistischen Methode nicht sein unbestreitbares einziges Verdienst, noch weniger hat er sie überhaupt erfunden. Im Gegenteil, er hatte in der französischen Literatur der Balzac und Goncourt bereits Vorbilder. Die Erkenntnis der Bedeutung der Naturwissenschaften hatte hier bereits sehr fruchtbar gewirkt, aber für seine Zeit hat Zola als Verurteiler neues erfunden. Er hat sich nicht mit Oberflächlichkeiten begnügt, sondern er suchte das Milieumaterial zu seinen Romanen immer an Ort und Stelle. Eben dadurch empfing er eine künstlerische Kraft aus dem Produktionsmechanismus und die Arbeitermollen, die in diesen Mechanismus hineingezogen waren, wurden zum Vorwurf seines Schaffens. Der Mensch als Produkt seiner Verhältnisse wurde dargestellt.

Man hat Zola oft vorgeworfen, und nicht mit Unrecht, daß in seinen Romanen die Milieuschilderung eine unheimliche, ja direkt langweilige Breite einnehme. Und ohne Zweifel ärgert man sich bei der Lektüre unweilen über diese Kunstform. Aber man darf nicht vergessen, daß bei der naturalistischen Schilderung ein gewisser Schwerpunkt im Milieu liegt; haben doch auch die späteren deutschen Naturalisten zum Teil ihre Erstlingswerke direkt in der Milieumalerei aufgeben lassen. Vielcicht wurde dadurch dem neuen Wesen der Belletristik ein gewisser künstlerischer Rückhalt gegeben, der besonders in der Zeit des Experimentierens nicht immer ohne weiteres vorhanden ist. In der Detailkenntnis beruht zum guten Teil die Stärke des Experimentierens. Diese wissenschaftliche Methode aber erforderliche entschieden mehr Kenntnis der Lebensvorgänge, als solches von den Jüngern der Romantik verlangt wurde. Nicht mehr die schönen abstrakten Dinge wie Liebe, Treue, Schönheit usw. konnte der Naturalismus des kapitalistischen Zeitalters gebrauchen, sondern gerade das Milieu, in welches die Arbeiter durch diesen hineingedrängt wurden: das Elend, der Krank und das Vöster begannen ihre Rolle in der modernen Literatur zu spielen.

In seinem zwanzigbändigen Romanwerk, der Romanerie von den Rougon-Moquart, hat er all die Korruptionserscheinungen der Gesellschaft unter dem zweiten Kaiserreich in so Bergen gebender Weite geschildert. Von der Sittenverderbnis der oberen Zehntausend angefangen, bis zu dem tiefsten Dunkel des zur Maschine verlustigen Ausbeutungs-

objekt, genannt Arbeiter, hat er den ganzen kapitalistischen Zumpf mit allem, aber auch mit allem dem traurigen Milieu, das sich vor seinen lebenden Blicken aufrollt, geschildert. Weder sich selbst, noch die Welt wollte er belügen und auf die bestigen Angriffe, denen sein 1877 erschienenes Werk „Der Totschläger“ begegnete, antwortete er: Es ist ein Werk der Wahrheit, aus dem das Volk selbst spricht. Und dieser starke Seher des Kapitalismus ließ sich auch durch die bestigen Angriffe nicht irren lassen: auf der Grundlage des Gesetzes der Vererbung baute er unermüdlich an seinem Zyklos, der bestimmt war, auf die zeitgenössische Gesellschaftskritik des In- und Auslands von starker Einfluß zu werden. Als Aesthetiker konnte man ihn allerdings nicht feiern und das war der Grund des Hasses der einen, während den anderen die unerbittliche Offenheit seiner Kritik ein Dorn war.

Zola wurde zum stärksten Beeinflusser der deutschen Künstler.

Ein anderer großer Anreger wurde der norwegische Sozialpsychologe Henrik Ibsen (1828—1906). Als ein mit großem künstlerischem Vermögen ausgestatteter Sohn seiner Zeit hat er eine Reihe psychologischer Dramen geschaffen, denen eine weit mehr als alltägliche Stärke zu eigen ist. Gemeinsam mit Björnson führte er in die norwegische Literatur den starken Realismus ein, zwar nicht gleich, mit seinen Erstlingen — sein Hauptgedicht „Brand“ zeigt noch sehr die überlieferten Andeutungen wie auch die Technik der Romantik —, aber doch bald, nachdem er zum eigentlichen Dichter gereift war. Hierin desoh er das mit dem französischen Romanzier gemeinsam, der, wie wir gesehen haben, in seinen Anfängen ebenfalls noch stark von dem künstlerischen Schaffenszeit der vordergeliebten Periode beeinflusst war, und das, trotzdem dort der Naturalismus schon aktbare Jünger gehabt hatte.

Was waren nun die zeitigen Grundlagen Ibsen'schen Schaffens? Auf welchen materiellen Zuständen fuhte dieses Dramatikers Stärke und Künstlerleben?

Man muß Ibsen voll im Zusammenhang mit seiner Zeit nehmen. Er nahm den Menschen ebensowenig wie Zola vereinzelt, sondern inmitten der materiellen Bedingungen seiner wirtschaftlichen Existenz. Im verunpöngigsten Bande der Neuen Zeit hat eine gute Kennerin Norwegens, Henriette Roland-Dollé, dargestellt, wie in des Dichters Jugendzeit, der selbst noch im Kleinbürgertum aufwuchs, die Periode des von außen in dieses bis dahin stille Bauerland eindringenden Kapitalismus fiel und wie letzterer unermüdlich auf die von ihm berührten Gesellschafts-

Heer im fünften Stock... phlokeren Hof hinab, wo sie mit... liegen blieb.

Eisenbahnunglück. Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem ein Arbeiter getötet, ein zweiter schwer verletzt wurde, ereignete sich in der Nähe von Färtenwalde.

Das „bankbare“ Vaterland. Vor einigen Tagen berichteten wir über den tragischen Tod des Veteranen Wilhelm Trutz, der in den Straßen Tülsfelds elend verhungerte.

Fünzig Jahre im Justizhaus. Der 84jährige landwirtschaftliche Arbeiter Schwilke aus Klein-Ratolin bei Döppeln hat bereits 47 Jahre, also mehr als die Hälfte seines Lebens, im Justizhaus zugebracht.

Italienischer Handienchreiz. Aus Ferrara wird ein furchtbares Verbrechen gemeldet. Bei hellstem Tage besaßen Banditen in das mitten in der Stadt gelegene Haus des reichen Grundbesitzers Deschibello ein.

son, indem sie sich die Verfolger mit Revolverkugeln von Weite hielten. Am nächsten Morgen wurde die Leiche der unglücklichen Tochter auf einem Bachhufe in furchtbar verfallenen Zustand aufgefunden.

Zur Morbataffäre Rosenthal. Die Wärfte Rosenthal nimmt immer noch das ungeteilte Interesse des gesamten New York in Anspruch. Die Polizei bemüht sich nach wie vor, der Mörder habhaft zu werden.

Der Komet des nächsten Jahres. Von den in mehreren Erscheinungen beobachteten periodischen Kometen soll der Luttliche Komet, der eine Umlaufzeit von 13,7 Jahren hat, bald wieder sichtbar werden.

Ein Amokläufer. In Naino (Provinz Aquila) geriet Felino Pizzoferrato, ein 29jähriger Maurer aus niedrigen Verhältnissen in einen Wertewechsel mit seinem Bruder Samuele, in dessen Verlauf er einen Revolver zog und den Bruder durch drei Schüsse tödlich verletzte.

meistgelesene Romandriftsteller und Jöben der meistgelesene Dramatiker. Bedenkt man aber, daß beide Dichter bei ihren Lesern eine gewisse Intelligenz und Geduld voraussetzen, die viele deutsche Schriftsteller von ihnen nicht verlangen, so wird man in dieser Laubbild ein Beispiel des Erkennens nicht von der Hand weisen können.

Indes, wenn wir als Proletarier gerade bei Jöben seine ins volle Leben der Gegenwart hineinragende Problemdichtung schätzen, so vermischen wir bei ihm, wie auch bei seinen späteren deutschen Schülern, jeden Fingerzeig zur Gestaltung eines neuen, besseren. Das eben ist der Punkt, an dem alle Kunst bürgerlicher Geister ihr unzeitgemäßes Ende findet.

Als dritter aufsehenerregender Stern am ersten Himmel kontinentaler Dichtung begann Leo Tolstoi (1828-1910), wohl der größte aller Russen, seinen Schimmer zu verbreiten. 1886 schrieb er sein ereignisreiches Drama „Die Macht der Finsternis“, ein Bühnenstück, das in seiner schonungslosen Offenheit nicht nur für Russland neu war.

Als dritter aufsehenerregender Stern am ersten Himmel kontinentaler Dichtung begann Leo Tolstoi (1828-1910), wohl der größte aller Russen, seinen Schimmer zu verbreiten. 1886 schrieb er sein ereignisreiches Drama „Die Macht der Finsternis“, ein Bühnenstück, das in seiner schonungslosen Offenheit nicht nur für Russland neu war.

Veranstaltungskalender. Sonnabend, den 27. Juli. Ballet. Sattlerverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Schiffahrts-Nachrichten. Esau 25. Juli. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Westd. Ostpreußen, nach Australien, gehen von der Weser ab.

Hochwasser. Sonnabend, 27. Juli: vormittags —, nachmittags 0.05



und Tolstoi hatte dieser das Leben der Masse beobachtet und eine neue Welt für die getretene Menschheit schenken will er die Weltgeschichte in zwei Abschnitte teilen: Von Korilla bis zur Vernichtung Gottes und von der Vernichtung Gottes bis zur physischen Veränderung der Erde und der Menschen.

In dem erwachenden Aufstand spielte die schöne Literatur von jeher eine wichtige Rolle in der Politik, wie ja überhaupt die Literatur und das Theater es sind, in dem sich die neuen Lebensformen tieferer nationaler Veränderungen zuerst bemerkbar machen.

Ueber den Einfluß Tolstois auf seine Heimat, wie auf die Menschheit überhaupt, braucht nichts gesagt zu werden; seine Werke wurden in etwa vierzig Sprachen übersetzt. Der starke, fast ausschließlich soziale Gehalt der Werke der genannten Autoren wurde durch die ökonomischen Veränderungen bedingt.

Natur! Natur! Der Ruf war nicht neu. In seiner „Metamorphose des Künstlers“ hatte kein geringerer als Goethe das Wort geprägt: Nur die Natur ist aller Meister Meister. Sie zeigt uns erst den Geist der Götter. Aber, der sich von allem Pathos fernhaltende Naturalismus der Ausländer war doch etwas anderes. Einmal Bekämpfung bisheriger Prosa, verbunden mit einer rücksichtslosen Ablösung der gesellschaftlichen Schiden, nebst einem tiefen Eindringen in den ideologischen Ueberbau wirtschaftlichen Seins, zum andern eine neue Gestaltungstechnik, die im wesentlichen auf der Bühne sich zu erkennen gab.

Der Zweck des folgenden wird sein, ihre Wirkung auf Deutschland zu beobachten.

schichten wirkte. Wirtschaftlich umwälzend, geistig-moralisch dogmatisierend. Es war, wie schon gesagt, noch kein im Innern geistiger Kapitalismus vorhanden, sondern erst die Erfindungserfindungen eines solchen machten sich bemerkbar. In diesen aber gehört die Spekulation des Bürgertums auf dem Wirtschaftsmarkt. Die Spekulation spielte eine umfangreiche Rolle und gerade diese ist es, auch es naturgemäß sein, die jene wenig ethischen Erfindungen im Volkstörper reifen ließ, als da sind die Lüge, der Treubruch, der geheime Betrug und dazu die konventionelle Lüge.

In diesen Folgererfindungen des Wirtschaftslbens wurzelten demit Jöbens Probleme. In der Lüge lag es den Grundgedanken der Gesellschaft. Das moralisch-begegnende Moment, das zerlegende Element der neuen Epoche war es, das den großen Reueverger nicht nur in seinen Schaffens beeinflusste, nein, aus dem er überhaupt hierzu seine besten Kräfte zog. Und er wettete in künstlerischer Form dagegen! Die Rede ließ er „ein strafendes Gericht“ am letzten Rügengrund halten. Die neuen Probleme, die sich in den Vordergrund schoben, hat Jöben mutig beim Schopfe ergriffen und, gerade in dem wohl in Deutschland am meisten bekannten seiner Tramen, in der „Kora“ hat er die große Lüge der heutigen sozialistischen bürgerlichen Ehe auf ihren moralischen Gehalt untersucht und ist dabei zu eben dem Resultat gekommen, das auch die Sozialdramatik schon so oft rücksichtslos aufgedeckt hat.

Dah sein psychologischer Blick, mit dem er in die feinsten Eckenstufen des Individuums drang, künstlerisch eine außerordentlich feine Anatomie anbot, ist wohl zu verstehen. Zu verstehen bei dem Künstler Jöben. Hauptächlich der Jöben von den „Stüben“ (1877) bis zur „Wildente“ (1884) wird der deutschen Jugend die neuen Bahnen, die sie zu gehen hatte. Der Gesellschaftskritiker trat hier stärker in den Vordergrund als in den späteren psychologischen Werken. Und es ist auch das von dem Norweger erkaute Problem der Beerdigung, das später bei den „Gingstbeiden“, wenigstens in ihren ersten Werken, eine so große Rolle spielen sollte.

Jöbens Problemdichtung stand also mit beiden Füßen im Leben, im sozialen Kampfe, gleich der Jolas. Und welche Rolle die beiden Dichter, beziehungsweise ihre geleisteten Werke besonders in der Denkfahrt der aufstrebenden deutschen Arbeiterklasse spielten, ist zur Genüge bekannt. Doch heute ist in unseren Gewerkschaftsblättern Jöla der

Für Bauunternehmer.

Wir verkaufen **Vaupläge** unter besonders günstigen Bedingungen während der Bauzeit. Abzahlungen nach dem Fortschreiten der Bauten. **Stadtmagistrat Rüstingen.**

Freibank

am Schlachthof. **Fleisch-Verkauf** findet statt Sonnabend morgen 8 Uhr. **Schlachthofdirektion** Spring.

Grundstück-Verkauf.

Ein in Rüstingen an der Seifenstraße belegenes Grundstück, das sich besonders für eine Kohlenhandlung, einen Bierbetrieb, Fuhrbetrieb, eine Schmelze und Schlosserei oder für eine Milchhandlung, Wäscherei etc. vorzüglich eignet, steht unter meinem Rathe zu verkaufen.

Offerten bis zum 15. August erbeten. **Kaufkraft umloht.** Rüstingen den 24. Juli 1912.

Schwitters

Königl. Lotterei-Einnahmer **Wilhelmshavener Straße 1.**

Verkauf.

Firma **Gebr. Diekmann** in Schwerin beabsichtigt, ihr in **Oldenburg**, nahe am Bahnhof belegenes schönes solides

Zweifamilienhaus

mit ca. 23 a großem Grundstück (Obst- und Gemüsegarten) zu verkaufen zu lassen. Kaufpreis 9000 Mk. **Rebhaber** wollen mit mir verhandeln.

Th. Wilters

Rechnungssteller, Barcl.

Auktion.

Sonnabend, 27. Juli nachm. 3 Uhr **versteigere im Rathhous Saale** Wöhlstraße 23:

Schränke und Küchenschränke Betten u. Bettstellen, Sofas, Kommoden, Spiegel, Bilder, Zettel, Stühle, ferner 1 Posten Porzellan und Porzellanwaren als Glas- und Galanterie, Artikel, Kupferware, Kunst- und Tellerstücken, Alabaster, Porzellan, Zechschiffe aus Vermluter, Hauss, Wein- und Kirschen, Handwerker, Nummern, Photographie, Kappen, Kissen, Kissen, Porzellan-Gegenstände, Natron- und Natrium-Salze für Frauen u. Mädchen, Ledrige, Hülsen, Taschen für Damen, circa 170 Gmter **Frucht-Baumelnde.**

Mauer, Auktionator.

Bauschule Rastede (Oldbg.) Meister- u. Polier-Kurse, Vollständige Ausbildung in 5 Monaten. **Ausf. Progr. frei.**

Zahnweh

Das beste Zahnweh zu haben in Wilhelmshaven in d. Drogerie **R. Lehmann**, Bismarckstr. 16 **Teilo Müllerstr.**, Burg-Drogerie, Marktstr. 45, **Otto Zoch**, Bismarckstr. 20, **Drogerie-Schmidt** Roonstr.; in Rüst. **R. Lehmann**, Germania-Drogerie, Gökertstr. 28, **H. Brackhausen**, Zentr.-Drogerie, Wilhelmsh. Str. 30, **R. Lehmann**, Drogerie u. r. Kreuz.

Begen Blutmangel

ein gutes Röhrenblech, mehrere neue und gebt. Bettstellen, ein Sofa, sowie mehrere and. Sachen billig zu verkaufen. **S. Waidendorf**, Rüstingen, Bismarckstraße 14.

Volkshütte Rüstingen

Sonnabend: **Bunte Sohn** u. **Sped**

Nur noch ganz kurze Zeit dauert unser

Saison-Ausverkauf!

Während desselben vielfach ganz kolossal herabgesetzte Preise, wodurch unseren Kunden keine Scheinvorteile sondern wirklich enorme Vorteile von uns geboten werden. Es liegen aus:

Waschstoffe, Kleider- und Blusenstoffe, Strümpfe, Weisswaren, Wäsche, Schürzen etc.

Strauss & Co.

Bekanntmachung.

Villenviertel im Stadtteil Heppens (Rüstingen).

Wir verkaufen **Vaupläge** an fertiger Straße für **7.60 Mk. und 5.50 Mk.** pro Quadratmeter und dementen die Beheizung von 75 Prozent unter günstigen Bedingungen. **Stadtmagistrat Rüstingen.**

Allgem. Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg.

Die von der Generalversammlung der Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg beschlossene **Freisetzung des durchschnittlichen Tageslohnes der Kassemitglieder nach Lohnklassen** ist dem Oberverwaltungsamt gemäß § 20, Abs. 2 des Krankenversicherungsgesetzes mit der Maßgabe genehmigt, daß die **Änderung vom 1. September d. Js. in Kraft tritt.**

Zweck Zuweisung der Kassemitglieder in die einzelnen Lohnklassen ist es erforderlich, daß bei den Anmeldungen der Arbeitsverordneter der versicherungspflichtigen Personen mit angegeben wird. Bei Personen, welche außer dem Lohn freie Station erhalten, ist dies zu bemerken. Den Arbeitgebern gehen in diesen Tagen Fragebogen über die Höhe des Arbeitsverdienstes der beschäftigten Personen zu. Um umgehende Rückgabe der Fragebogen wird ersucht. **Oldenburg den 25. Juli 1912.**

Der Vorstand

W. Alen, Vorsitzender.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Rüstingen-Wilhelmshaven.

Achtung! Am Sonntag den 26. Juli 1912:

Ausflug nach Bockhorn

Abfahrt von Wilhelmshaven 9.30 Uhr vormittags. Abfahrt von Rüstingen 9.35 Uhr vormittags. Wir empfehlen unseren Mitgliedern frühzeitig am Bahnhof zu sein. Unsern Ordnern ist unbedingt Folge zu leisten. **Fahrtarten** sind heute, **Sonnabend**, von morgens 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 9 Uhr in unserm Bureau, Peterstraße 20, zu haben. Abends von 7 bis 9 Uhr sind auch Karten im Hotel des Herrn **E. Hartms**, Sedan, Bismarckstraße, zu haben. **Die Ortsverwaltung.**

Besonderer Umstände halber

wird die Fahrrad-, Nähmaschinen- und Sprechapparate-Handlung v. **E. Schaub** weitergeführt. Die Preise bleiben dieselben, wie allbekannt. Der grosse Umsatz ermöglicht, die Waren zu konkurrenzlos billigen Preisen zu verkaufen.

Fahrrad-Haus von E. Schaub

Rüstr., Ecke Börsestr. u. Metzger Weg.

Bildungs-Ausschuss Rüstingen-Wilhelmshaven.

Montag den 29. Juli 1912:

Operetten-Abend im Adler-Operetten-Theater.

Der Bettelstudent.

Operette in 4 Akten von F. Zell u. S. Gené. Musik von Carl Millöcker. Musikföhrer Leiter: Herr Kapellmeister **Dozi** Waten.

Eintritt auf allen Plätzen 55 Pf., dafür Garderobe frei. **Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr.**

Karten sind zu haben im Parteilsekretariat, in der Volksblatt-Expedition, im Metall- und Bauarbeiterbureau, sowie in den Verkaufsstellen I, II, V, VII, IX und XI des Konsumvereins Rüstingen.

Wir laden die organisierte Arbeiterschaft freundlichst ein. **Der Ausschuss.**

Neuenburger Hof

D. Jacobs Wwe., Inh.: Gebr. Jacobs. **Kulturort Neuenburg am Urwald.** **Direkt am Bahnhof.** **Telephon Nr. 47.** **Großer Saal (400 Personen fassend), Veranda, zwei Angelbahnen, schöner großer Garten mit schattigen Naturlauben.** **Bei größeren Vereinen und Schulen vorherige Anmeldung erbeten.**

Von der Reise zurück. E. Stiege.

Fernsprecher 894. — Fernsprecher 894.

Zetel am Urwald

2 Minuten vom Bahnhof Zetel. **hält seine Totalitäten allen Ausflüglern u. Vereinen bestens empfohlen.** **Gröfster Saal am Plage (3000 Personen fassend), verdeckte Angelbahn, Zungegräte.** **Gröfste Vereine bitte um vorherige Anmeldung.**

Gesucht ein Tischlergeselle.

Joh. Apfels, Sternhausen i. O.

Gesucht ein Klempnergeselle.

Richter, Friederikenstr. 15.

Gesucht tüchtiger, erfahrener Arbeiter.

nicht unter 22 Jahren, als **Rathsher.** **Zehorau & Co.**, **Wilhelmshaven**, **Doilmannstr. 10.**

Suche für meine Plattenfabrikation

2 tüchtige zuverlässige **Zementwarenarbeiter** **J. Ferdinands.**

Gesucht zum 1. August oder später ein zweiter, kräftiger

Laufburfche nicht unter 14 Jahren. **Neumanns Feinwäscherei** **Ranftstraße 5.**

Für ein in einem größeren Hause halbes tüchtiges Mädchen wird verordnungsghalber zum 1. Oktbr. Stellung in einem hell. Haushalte gesucht. Offerten mit Lohnangebe unter **R. B. 160** an die Exped. d. Blattes baldigst erbeten.

Adler Theater

Heute, Freitag: **Zum letzten Male:**

Flotte Weiber.

Sonnabend den 27. Juli: **Zum letzten Male:**

Wie die Affen jungen

Sonntag, den 28. Juli: **Zum letzten Male:** **Neu! Neu! Neu!**

Hoheit

amüsiert sich.

Grandville-Operette. **Am Metropol-Theater zu Berlin 500 Wiederholungen.**



Stahlwägen, Bestecke, Messerwerkzeuge, Messerapparate **empfehlenswert billig** **Fritz Vollers, Marktstrasse 29.** Erpeditions- u. Spandauer-Strasse, (post. Bierz.)

Rüstinger Sparkasse.

Mündelsicher. **Hauptstelle:** **Wilhelmsh. Str. 5** (Bant). **Nebensstelle:** **Bismarckstrasse 8** (Sonende).

Geschäftszeit:

Vormittags von 9-11 Uhr **Nachmittags v. 3-5 Uhr**

Zinssatz für Spareinlagen:

3 1/2 Prozent bei täglicher Verzinsung.

Helmsparkassen.

Ueberweisungsverkehr.

Strengste Verschwiegenheit in allen Geschäften. **angelegenenheiten.** **Auskunft an Steuerbehörden** wird nicht erteilt.

Verloren eine Herren-Uhr

(Zylinder u. Remonteur) Nr. 6001. **Wagenen-Schulstr. 29, I. Et. r.**

Schönes Herren- u. Damen-Fahrrad

fast neu, sofort billig zu verkaufen. **Nach ein Brennadorab.** **Berner Straße 19, Baden.**

Bilbig zu verkaufen

gut erhaltenes, fast noch neues **Fahrrad.** **Rüstr., Hülferstr. 4, im Fettwaren.**

Schürzen

für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Stoffform und besser Arbeit, empfiehlt **billig!**

Martha Kappelhoff

Ede Room u. Delikt.

Edelweiss.

Edelweiss- u. Schillerstr. **Allen Freunden und Bekannten** baute meine Bierhalle und **Abdinner** bestens empfohlen. **Wittgenstich - Stammabendrot.** **Milcheln.** **Spezialist: Koffeinwässerchen.** **Herm. Krimmling.**

Zeitungs-Makulatur

haben abzugeben. **Paul Hug & Co.**